

Gemeinwohlpoesie

Wie sähe eine Gesellschaft aus,
in der jeder dem anderen das Geschenk seines Wohlbefindens gibt,
in der die demokratische Verfassung ein Duft des Wohlwollens ist,
die ich dem anderen schenke,
unabhängig davon, ob der andere mir gefällt,
mich toll findet oder meiner Meinung ist.
Thomas von Aquin nennt es *bonum commune*,
"was für alle Geschöpfe gut ist und wonach alle naturgemäß streben".
Fühle ich mich eigentlich zuhause unter Menschen,
unter *diesen* Menschen?

Wie sähe eine Gesellschaft aus,
in der ich Teil einer Gemeinschaft bin,
die weit über mich selbst und meine intimen Beziehungen hinaus reicht?
Eine Gemeinschaft, die sich nah ist, indem sie die Weite liebt,
die den anderen vor einem großen Himmel sieht,
und deren Wurzeln miteinander verwoben sind
in der Tiefe der Erde - weltweit.
Eine radikale Kooperation,
die die allgemeine Erklärung der Menschenrechte
berührbar macht,
die uns in unserer Einsamkeit und Einmaligkeit begleitet,
die jedem Wesen seine Würde zugesteht
auch dem, der sie anders lebt wie ich:
dem Nachbarn in meinem Haus
ebenso wie dem Nachbarn auf der anderen Seite der Erde
und den Wesen mit einer Haut aus Blättern oder aus Fell.

Noch einmal Thomas von Aquin:
„Es ist unmöglich, dass ein Mensch gut sei,
außer er stehe im rechten Bezug zum gemeinen Wohl.“

Die ferne Utopie des Gemeinwohls
braucht die nahe Praxis des gemeinwohlig – seins.
Ist es ein Spiel, eine Meditation, eine Berührung,
ein neuer Gesellschaftsvertrag, eine Gemeinschaftsform?
Zu dieser Forschung möchten wir euch einladen!

(Dieter Halbach)